

1. Mai 1820 studirte Weber an der Universität Marburg Theologie, hörte aber daneben auch die Vorträge der philosophischen Facultät, namentlich aus dem Gebiete der orientalischen Philologie. Er widmete seine dreijährige akademische Studienzeit vorzüglich dem Studium der hebräischen und der arabischen Sprache. Im Frühjahr 1823 setzte er diese Studien in Tübingen fort, ging ein Jahr später nach Freiburg, um Hug (s. d. Art.) nahe zu sein, und erlangte dort nach höchst ehrenvoll bestandenen Rigorosen 1824 die Doctorwürde der Theologie und der Philosophie. Hierauf genoß er zu Paris 18 Monate lang den Unterricht des damaligen Meisters der europäischen Orientalisten, de Sacy's, in der arabischen und der persischen, und des berühmten Quatremère in der syrischen Sprache und Literatur. Damals gelang es ihm auch, in der königl. Bibliothek zu Paris unter den arabischen Handschriften eine Geschichte der topischen Christen in Aegypten von der Entstehung des Christenthums an bis in's 14. Jahrhundert zu entdecken, die er copirte, übersezte und später unter dem Titel *Taki-oddini Makrizii historia Coptorum Christianorum in Aegypto, arabice edita, in linguam latinam translata et gravissimo theologorum ordini in Academia Alberto-Ludoviciana Brisgoica oblata profaculata legendi* ab H. J. Wetzer, Solisbaci 1828, herausgab. Eine nach der Rückkehr aus Paris in Angriff genommene „Kritische Geschichte des Streites zwischen dem Arianismus und der katholischen Kirche im 4. Jahrhundert“ kam nicht zur Vollendung. Als Probe dessen, was die Arbeit hätte leisten sollen, erschien die Abhandlung *Restitutio verae chronologiae rerum ex controversiis Arianis inde ab anno 325 usque ad annum 350 exortarum contra chronologiam hodie receptam exhibita*, Francof. ad Moenum 1827, worin Weber den zwischen Manji und Mamachi geführten Streit über die Chronologie der mit dem Arianismus zusammenhängenden kirchlichen Ereignisse in dem Jahrzehnt von 340—350 durch eine feste Begründung der Chronologie bis zum Jahre 325 jurild gegen die damals gangbare Chronologie entschied. Als Hug in das Domcapitel des neu errichteten Erzbisthums Freiburg eintrat und deshalb seine umfassende lehramtliche Wirksamkeit einschränken mußte, bewarb sich Weber um den Lehrstuhl der morgenländischen Philologie an der Universität Freiburg. Die theologische Facultät wie das akademische Consistorium nahmen ihn ohne Verzug im Mai 1828 als Privatdocenten an. Schon gegen Ende des Jahres wurde er dann zum außerordentlichen und im Januar 1830 zum ordentlichen Professor der orientalischen Philologie an der philosophischen Facultät ernannt, nachdem er Ende 1829 einen ehrenvollen Ruf nach Gießen, dann einen solchen nach Marburg abgelehnt hatte. Im J. 1831 vermählte er sich mit der seiner würdigen Philippine Schindler, wodurch er ein ge-

segnetes, vom ächten katholischen Geiste getragenes häusliches Glück gewann. An der Universität lehrte er mit großem Erfolge die Anfangsgründe der hebräischen und der arabischen Sprache, biblische Hermeneutik und Einleitung in das Alte Testament; auch hielt er in jedem Halbjahre alttestamentlich-exegetische Vorlesungen. Das Vertrauen seiner Collegen berief ihn in alle akademischen Aemter und Würden, wo sein praktischer Verstand, sein Eifer und seine Umgebung wie sein fester Charakter volle Anerkennung fanden. Das Glück und der ruhige Friede seiner Stellung begannen sich erst zu trüben gegen Ablauf des vierten Jahrzehnt, als die protestantischen Aspirationen an der stiftungsgemäß katholischen Universität schärfer hervortraten. Als nun in dieser immer gespannter werdenden Lage 1844 im badischen Landtage die Aufhebung der Universität Freiburg beantragt wurde, schrieb Weber für die Erhaltung derselben das vortreffliche anonym erschienene Büchlein „Die Universität Freiburg nach ihrem Ursprunge, ihrem Zwecke, ihren Mitteln und Studienstiftungsfonds, ihrer Eigenschaft als geistliche Corporation und fromme Stiftung, ihrer Organisation, ihren Instituten und nach den kirchen- und staatsrechtlichen Garantien ihres Fortbestandes, Freiburg 1844“. Daß er darin mit allem Nachdruck den katholischen geistlichen Charakter der Universität hervorgehoben, wurde schon untern gesehen. Noch unangenehmer wurden die Verhältnisse, als 1845 der Versuch gemacht ward, das Königthum in den Universitätslehrkörper einzubürgern. Damit war die Frage über den katholischen Charakter der Anstalt eine praktische geworden, und die allmählig unter den Professoren entstandenen zwei Fractionen traten sich immer schärfer gegenüber. Weber hatte gleich den anderen Mitgliedern der katholischen Fraction darunter zu leiden, daß die Gegner, welche seit 1846 das Uebergewicht hatten, ihn systematisch vom Proreccorate fern hielten. Aus Pflichtgefühl, nicht aus Neigung, übernahm Weber in jenen unruhigen Zeiten auch für mehrere Jahre die Redaction der „Süddeutschen Zeitung“, die im Lande mit Erfolg wirkte und die Angriffe auf die rechtmäßigen Regierungen wie auf die Kirche abwehrte. Mehr aber liebte Webers Gelehrtennatur den ersten Frieden der Wissenschaft. Als daher der junge und unternehmende Buchhändler Benjamin Herder den Plan zur Herausgabe des „Kirchenlexikons“ faßte und die ersten Versuche ungünstige Resultate zu Tage gefördert hatten, übernahm Weber auf Bitte des Verlegers und in Folge der ermutigenden Mahnungen des Erzbischofs Hermann von Vicari die Entwerfung der Nomenclatur und in Verbindung mit Welz (s. d. Art.) die Redaction. Diefem monumentalen Werke gehörte von da an der Rest seines Lebens. Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 brachten ihm wohl Drangsale jeder Art, persönliche Gefahr und Bedrohung, aber sie vermochten nicht, ihn von seiner mit wahrer Aufopferung ge-